

Rassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Abonnementspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3mal wöchentlich. Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Ämtliches Verkündungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6 gespaltene Colonnenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breidenheim, Delkenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nauod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildbach.

Nr. 43.

Dienstag, den 13. April 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betrifft: Versicherung gegen Hagelschaden.

Für den sorglosen Landwirt ist wieder die Zeit gekommen, seine Ländereien gegen Hagelschaden zu versichern. Der Landwirt kann nicht darauf rechnen, für Hagelschaden Ersatz auf dem Wege der Milderung zu erhalten, da nach Bestimmung der zuständigen Behörde die Erhebung von Hauskollekten und die Veranstaltung sonstiger Sammlungen für diese Zwecke nicht gestattet werden darf. Zur Sicherung des Schadensersatzes erübrigt daher nur die Versicherung bei geeigneten Versicherungsgesellschaften.

Um den Landwirten des Kreises eine solche Versicherung zu erleichtern, hat der Kreisausschuss mit dem im Anschluß an die Hagelversicherungs-Gesellschaft bestehenden Hagelversicherungs-Verband „Mittelheim“ im Jahre 1890 einen Vertrag abgeschlossen zwecks Vermittlung von Hagelversicherungen bei dem Hagelversicherungs-Verband „Mittelheim“.

Jedem Landwirt des Kreises, der sich durch Vermittlung des Kreisausschusses bei dem Hagelversicherungs-Verband „Mittelheim“ versichert, werden folgende Vergünstigungen gewährt:

1. Befreiung des Versicherungsbeitrages auf der Bürgermeisterei.
2. Zahlung niedriger Prämien.
3. Wegfall aller Nebenkosten.
4. Schnelles Inkassieren der Entschädigungsverpflichtung der Gesellschaft.
5. Abhängigkeit des Hagelschadens unter Mitwirkung von Vertrauensmännern, die der Kreisausschuss aus den Landwirten des Kreises wählt.
6. Beaufsichtigung der Geschäftsführung der Gesellschaft durch ein vom Kreisausschuss bestimmtes Verbandsmitglied.
7. Teilnahme an allen Vorteilen, die von der Hagelversicherungs-Gesellschaft den Mitgliedern des Verbandes „Mittelheim“ gewährt werden.

Im Hinblick auf die äußerst günstig gestellten Versicherungsbedingungen sollte kein Landwirt v. räumen, seine Feldfrüchte gegen Hagelschaden zu versichern, und ich empfehle den Landwirten in ihrem eigenen Interesse, den Abschluß ihrer Hagelversicherung durch Vermittlung des Kreisausschusses bei dem Hagelversicherungs-Verband „Mittelheim“ baldigst zu bewirken.

Wiesbaden, den 6. April 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Nr. 273.

Bekanntmachung.

Der Hofung der Bekanntmachung über die Bereitung von Backware. Vom 31. März 1915.

Auf Grund des Artikels 2 der Bekanntmachung vom 31. März 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 203), betreffend Änderung der Bekanntmachung über die Bereitung von Backware vom 5. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 8), wird die Fassung der Bekanntmachung über die Bereitung von Backware nachstehend bekanntgemacht.

Berlin, den 31. März 1915.

Der Stellvertreter des Reichsministers. Delbrück.

Bekanntmachung über die Bereitung von Backware.

§ 1.

Als Roggenbrot im Sinne dieser Verordnung gilt jede Backware, mit Ausnahme des Kuchens, zu deren Bereitung mehr als dreifache Gewichtsteile an anderen Mehlen oder mehlfarbenen Stoffen verwendet werden.

Als Weizenbrot im Sinne dieser Verordnung gilt, abgesehen von dem Falle des § 5 Abs. 2, jede Backware, mit Ausnahme des Kuchens, zu deren Bereitung Weizenmehl verwendet wird.

Als Kuchen im Sinne dieser Verordnung gilt jede Backware, zu deren Bereitung mehr als zehn Gewichtsteile Zucker auf neunzig Gewichtsteile Mehl oder mehlfarbenen Stoffe verwendet werden.

§ 2.

Bei der Bereitung von Brot dürfen ungemischtes Weizenmehl, Weizen- und Roggenauszugsmehle nicht verwendet werden.

§ 3.

Bei der Bereitung von Weizenbrot muß Weizenmehl in einer Mischung verwendet werden, die dreifache Gewichtsteile Roggenmehl unter hundert Teilen des Gesamtgewichtes enthält; der Weizengehalt kann bis zu zwanzig Gewichtsteilen durch Kartoffelmehl oder andere mehlfarbene Stoffe ersetzt werden.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können vorübergehend im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses gestatten, daß Weizenmehl (Abs. 1) in Mischung verwendet wird, die weniger als dreifache Gewichtsteile Roggenmehl unter hundert Teilen des Gesamtgewichtes enthält, sowie daß an Stelle des Roggenmehlsulafes Kartoffel oder andere mehlfarbene Stoffe verwendet werden.

§ 4.

Die Vorschriften des § 3 gelten nicht für reines Weizenbrot, das aus Weizenmehl bereitet ist, zu dessen Herstellung der Weizen bis zu mehr als dreiundneunzig vom Hundert durchgemahlen ist.

§ 5.

Bei der Bereitung von Roggenbrot muß auch Kartoffel verwendet werden.

Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelflocken, Kartoffelmehlmehl oder Kartoffelfärmehlmehl mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen. Werden gequetschte oder geriebene Kartoffel verwendet, so muß der Kartoffelgehalt mindestens dreifache Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben „K“ bezeichnet werden. Werden mehr als zwanzig Gewichtsteile Kartoffelflocken, Kartoffelmehlmehl oder Kartoffelfärmehlmehl oder mehr als vierzig Gewichtsteile gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so muß das Brot mit den Buchstaben „KK“ bezeichnet werden.

Zur Bereitung von Roggenbrot darf Weizenmehl nicht verwendet werden, und Marinewerwaltung hergestellt wird.

wendet werden. Die Landeszentralbehörden können aus besonderen Gründen zulassen, daß das Roggenmehl bis zu dreifache Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt wird.

Statt Kartoffel können Bohnenmehl, auch Sojabohnenmehl, Erbsenmehl, Gerstenschrot, Gerstenehl, Hafermehl, fein vermahlene Kleie, Maismehl, Maniot- und Tapiokamehl, Reisemehl, Sagomehl in derselben Menge wie Kartoffelflocken verwendet werden; in gleicher Weise kann Sirup oder Zucker verwendet werden, jedoch nur in Höhe von fünf Gewichtsteilen auf fünfundneunzig Gewichtsteile Mehl oder Mehlfarbstoffe.

§ 6.

Die Bestimmungen des § 5 gelten nicht für reines Roggenbrot, das aus Roggenmehl bereitet ist, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als dreiundneunzig vom Hundert durchgemahlen ist.

§ 7.

Die Landeszentralbehörden können bestimmen, daß Roggenbrot nur in Stücken von bestimmten Formen und Gewichten vertrieben wird.

§ 9.

Bei der Bereitung von Kuchen darf nicht mehr als die Hälfte des Gewichtes der verwendeten Mehle oder mehlfarbenen Stoffe aus Weizen bestehen.

§ 9.

Alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backwaren dienen, sind in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von sieben Uhr abends bis sieben Uhr morgens verboten.

Die höheren Verwaltungsbehörden können Beginn und Ende der zwölf Stunden, auf die sich dieses Verbot erstreckt, für ihren Bezirk oder für einzelne Orte im Falle dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses mit der Maßgabe anders festlegen, daß die Arbeit nur in ländlichen Verhältnissen vor 6 Uhr morgens beginnen darf. Sie können in Notfällen oder im öffentlichen Interesse, insbesondere zur Befriedigung plötzlich auftretenden Bedarfs der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung, Ausnahmen zulassen.

§ 10.

Roggenbrot von mehr als fünfzig Gramm Gewicht darf erst vierundzwanzig Stunden nach Beendigung des Backens aus den Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, abgegeben werden.

§ 11.

Die Verwendung von backfähigem Mehl als Streumehl zur Isolierung des Teiges ist in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, verboten.

§ 12.

Diese Vorschriften gelten auch, wenn der Teig von einem anderen als dem Hersteller ausgebacken wird, sowie wenn Backware von Konsumvereinigungen für ihre Mitglieder bereitet wird.

§ 13.

Die Beamten der Polizei und die von der Polizei beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Backware bereitet, aufbewahrt, feingehalten oder verpackt wird, jederzeit einzutreten, daselbst Befestigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen, auch nach ihrer Auswahl Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Einfuhrbestätigung zu entnehmen.

§ 14.

Die Unternehmer von Betrieben, in denen Backware hergestellt oder gelagert wird, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse, über den Umfang des Betriebs und über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft, zu erteilen.

§ 15.

Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Geheimverhältnissen, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu verpflichten.

§ 16.

Bäcker, Konditoren und Verkäufer von Backware haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufs- und Betriebsräumen auszuhängen.

§ 17.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 18.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des §§ 2, 3, 5, 8, 9, 10, 11, 16 oder den auf Grund der §§ 3, 7, 9 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt;
2. wer vorsätzlich Backware, die den Vorschriften der §§ 2, 3, 5, 8 oder den auf Grund der §§ 7, 9 erlassenen Bestimmungen zuwider bereitet ist, verkauft, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt;
3. wer den Vorschriften des § 15 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
4. wer den nach § 17 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

An dem Falle der Nr. 3 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 13 zuwider den Eintritt in die Räume, die Befestigung, die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen oder die Entnahme einer Probe verweigert;
2. wer die in Gemäßheit des § 14 von ihm erforderte Auskunft nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung vorsätzlich unwahre Angaben macht.

§ 20.

Diese Verordnung gilt nicht für Backware, die aus dem Ausland eingeführt wird, und nicht für Zwieback, der für Rechnung der

Sie gilt ferner nicht für Erzeugnisse, die bei religiösen Handlungen verwendet werden.

§ 21.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichsanzeiger bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Nr. 274.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Karl Bender und des Wilhelm Diefenbach zu Wehen, sowie des Karl Diefenbach zu Hilgenroth ist Lie Raul- und Klauenleude festgestellt.

Wiesbaden, den 8. April 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 275.

Bekanntmachung.

Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 31. v. Rts. R. G. Bl. S. 201) hat § 1 der Bekanntmachung über das Verfüttern von Roggen, Weizen, Hafer, Mehl und Brot vom 21. Januar 1915 (R. G. Bl. S. 27) folgende Fassung erhalten:

Es darf nicht verfüttert werden:

1. mahlfähiger Roggen und Weizen sowie Hafer, auch gequetscht, geschrotet oder sonst zerkleinert;
2. mahlfähiger Roggen und Weizen sowie Hafer, mit anderer Frucht gemischt;
3. Roggen- und Weizenmehl sowie Hafermehl, das allein oder mit anderem Mehl gemischt zur Brotbereitung geeignet ist;
4. Mischungen, denen solches Mehl beigeigemischt ist;
5. Brotabfälle und Brot, die zur menschlichen Ernährung geeignet sind.

Hafer (Nr. 1, 2), der einem Halter von Einhufern nach § 8 Abs. 2a und § 23 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Hafer vom 13. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 81) überlassen ist, kann an Einhufer, ferner an Kälber und Lämmer sowie an Span- und Jagdtiere verfüttert werden.

Wiesbaden, den 8. April 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimbürg.

Nr. 276.

Erinnerung.

Die mit Erledigung meiner Kreisblattverpflichtung vom 19. März 1915 Nr. 11. 1859 in Nr. 36 222 des Kreisblatts, betreffend Vorlage der Kreisbundessteuer-Hebelsche für 1915, rückständigen Registrate und Gemeindevorstände werden an die Erledigung erinnert.

Wiesbaden, den 9. April 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Heimbürg.

Nr. 2512.

Nichtamtlicher Teil.

Rassauische Nachrichten.

1a. Wiesbaden. Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterland. Trotz dieser täglichen Ermahnungen und Androhung von Strafe, kommen leider täglich neue Strafanzeigen wegen Verletzung des Bundesratsbeschlusses vor. So standen vor der hiesigen Strafkammer gestern mehrere Landwirte, welche sich wegen Verfüttern von geschrotetem Roggen zu verantworten hatten. Drei Fälle wurden verurteilt — doch in dem vierten Fall ließ sich der Staatsanwalt trotz der Tränen des Landwirts Karl Diefenbach aus Drieden nicht rühren. Da aus allgemein volkswirtschaftlichem Interesse streng vorgegangen werden müsse, beantragte er fünfzig Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte nur auf eine solche von 10 Mark.

— Der Ehrenbürger der Stadt Wiesbaden, Erzengel v. Hülshausen, Generalintendant der Königl. Schauspiele in Berlin, soll schwer erkrankt sein.

1a. Innerhalb drei Monaten brachte es die 29 Jahre alte Lina Gähner aus Hochheim i. T. fertig, ihrer Herrschaft eine halbe Ausstattung zu stehen. Trotz ihrer Vorstrafen wird von Zuchthausstrafe nochmals abgesehen und kommt sie mit der gelinden Strafe von sechs Monaten Gefängnis davon. Sie will sich die Sachen ja auch nur angeeignet haben da sie „erblich belastet“, weil ihre Mutter auch schon gestohlen hat.

— Der Knecht Wilhelm Schmidt aus Frauenstein, zuletzt in Biebrich auf einer Herberge wohnend, hat während der Nacht vom 12. zum 13. September v. Js. in dem Gasthaus zur Sonne in Wiesbaden zusammen mit einem Koch logiert, welcher anderen Tages seine beste Topf vermisste. Sch. hatte, während der Koch abwesend war, mit dem Schlüssel eines Nachbarrumes die Tür des Schlafzimmers geöffnet und sich das Kleidungsstück angeeignet. Die Strafkammer verhängte wegen rückfälligen schweren Diebstahls eine einjährige Gefängnisstrafe über ihn.

1a. Driedenbergen. Nach hierher gelangten Nachrichten ist auch unter 3. Lehrer Cump, der erst vor einigen Wochen seine Stelle verließ, auf dem Felde der Ehre gefallen. Der Verstorbenen ist der Nachfolger des hiesigen Lehrers Döringer, der schon im Herbst des verflohenen Jahres in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland starb.

1a. Limburg. Im hiesigen Gefangenenerlager trafen bei einem größeren Transport wieder viele Lurlos ein. Es waren meist junge Leute, welche sehr niedergeschlagen waren.

1a. Limburg (Cohn). Das hiesige Kriegsgefangenenlager, das zurzeit 10 000 Kriegsgefangene zählt, wird eine Vergrößerung erfahren. Die Zahl der Baracken wird vermehrt. Die Baracken werden als zerlegbare hergestellt, um sie, wenn nötig, mit Leichtigkeit an einen anderen Ort zu transportieren und dort mühelos aufzurichten.

Die Kriegslage.

Der Freitag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem völlig zusammengebrochenen Orte Drie Grachten an der Yser wurden die Belgier wieder vertrieben. 2 belgische Offiziere, 100 Mann und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hände.

Als Erwiderung auf die Beschließung der hinter unserer Stellung gelegenen Ortschaften wurde Reims, in dem große Ansammlungen von Truppen und Batterien erkannt wurden, mit Brandgranaten belegt.

Nördlich von dem Gehöft Beaufejour nordwestlich de Meenil entziffen wir gestern Abend den Franzosen mehrere Gräben, zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Zwei Wiedereroberungsversuche während der Nacht waren erfolglos.

In den Argonnen mißglückte ein französischer Infanterie-Angriff, bei dem die Franzosen erneut Bomben mit einer betäubenden Gaswirkung verwendeten.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauerten mit gesteigerter Heftigkeit an.

Die Franzosen hatten bei den gänzlich erfolglosen Angriffen die schwersten Verluste. — In der Woivre-Ebene griffen sie vormittags und abends erfolglos an. Zur Besitznahme der Maashöhe bei Combres setzten sie dauernd neue Kräfte ein. Ein Angriff aus dem Seloiswald nördlich von St. Mihiel brach an unseren Hindernissen zusammen.

Im Ailly-Walde sind wir in langsamem Vorschreiten. Westlich Apremont mißglückte ein französischer Vorstoß. Französische Angriffe erstarben westlich Flirey in unserer Artilleriefeuer, führten aber nördlich und nordöstlich des Ortes zu erbittertem Handgemenge, in dem unsere Truppen die Oberhand gewannen und den Feind zurückwarfen. Nächsthin Vorstöße der Franzosen waren hier erfolglos.

Auch im Priesterwalde gewannen die Franzosen keinen Boden. Ein feindlicher Versuch, das von uns besetzte Dorf Bezange-la-Grande südwestlich von Chateau Salins zu nehmen, scheiterte.

Am Sudestkopf wurde ein Mann des französischen 334. Regiments gefangen genommen, der Dum-Dum-Geschosse bei sich hatte. Am Hartmannsweilerkopf fand nur Artilleriekampf statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Kalwarja haben sich Gefechte entwickelt, die noch nicht abgeschlossen sind.

Sonst hat sich auf der Ostfront nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 10. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Beute von Drie Grachten erhöhte sich auf 5 belgische Offiziere, 122 Mann, 5 Maschinengewehre.

In der Champagne, nördlich Beaufejour, räumten unsere Truppen die am 8. April genommenen, gestern aber durch schweres französisches Feuer zerstörten Gräben und wiesen französische Angriffe in dieser Gegend ab.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel hielten mit gleicher Heftigkeit an. In den von den Franzosen als von ihnen genommen gemeldeten Orten Fromezey und Guffainville, östlich Verdun, ist bisher noch nicht gekämpft worden, da diese Orte weit vor unseren Stellungen liegen.

Zwischen Orne und den Maashöhen erlitten die Franzosen gestern eine schwere Niederlage. Alle Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. An der Combres-Höhe faßten sie an einzelnen Stellen unserer vorderen Linie vorübergehend Fuß, wurden aber durch nächsthin Gegenangriffe teilweise wieder zurückgeworfen. Die Kämpfe dauern an. Auch die anderen Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich St. Mihiel waren völlig erfolglos.

Kleinere Vorstöße auf der Front Ailly-Apremont wurden abgewiesen.

Bei Flirey waren die Kämpfe wohl infolge der schweren Verluste des Feindes vom 7. und 8. April weniger lebhaft. Hier fielen 2 Maschinengewehre in unsere Hand.

Auf der Front Remenauville-Priesterwald wurden sämtliche französischen Angriffe zurückgeschlagen. Am Westrande des Priesterwaldes verlor der Feind endgültig auch den Teil unserer Stellung, in den er Ende März eingedrungen war.

Einen abermaligen Versuch, Bezange-la-Grande südwestlich von Chateau Salins uns zu entreißen, bezahlten die Franzosen mit dem Verlust einer Kompanie, die völlig aufgerieben wurde und 2 Offiziere, 101 Mann als Gefangene in unserer Hand ließ.

In den Vogesen hat sich die Lage nicht geändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich und südlich Kalwarja hatten die Russen mit ihren Angriffsversuchen kein Glück. Sie wurden überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Yserkanal bei Boesche südlich von Drie Grachten nahmen wir drei von Belgiern besetzte Gehöfte und machten dabei 1 Offizier, 40 Mann zu Gefangenen.

Bei kleinen Vorstößen gegen den Encrebach bei Albert nahmen wir 50 Franzosen gefangen.

Im Westteil der Argonnen mißglückte ein französischer Angriff.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen erst gegen Abend an Heftigkeit zu. Im Waldgelände nördlich der Combreshöhe versammelten die Franzosen starke Kräfte zu einem neuen Versuch, unsere Höhenstellung zu nehmen. Der Angriff kam erst heute früh zur Ausführung und scheiterte gänzlich. Die Höhenstellung ist ganz in unserer Hand.

Südöstlich von Ailly fanden die Nacht hindurch heftige Kämpfe statt, die zu unseren Gunsten entschieden wurden. Bei einem starken, aber erfolglosen französischen Angriff nördlich Flirey hatten die Franzosen sehr schwere Verluste. In den gestrigen Kämpfen im Priesterwalde nahmen wir dem Feind 4 Maschinengewehre ab. Die anschließenden, sehr erbitterten Nachtkämpfe blieben für uns erfolgreich.

Die sehr schweren Verluste der Franzosen in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel lassen sich noch nicht annähernd schätzen. Allein zwischen Selois- und Camortville-Wald zählten unsere Truppen 700, an einer kleinen Stelle nördlich Regnieville über 500 französische Leichen. Wir machten 11 französische Offiziere und 804 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

Ein infolge zerhauener Trasse abgetriebener deutscher Jettelballon ist nicht, wie die Franzosen angegeben, in ihre Linien vertrieben, sondern wohlbehalten bei Mörchingen gelandet und geborgen.

In den Vogesen schloß Schneesturm eine größere Gefechtsaktivität aus.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Mariampol und Kalwarja, sowie bei Klimf, an der Sztwa wurden russische Angriffe abgeschlagen.

Aus einem Orte bei Bromierz westlich von Pionst wurden die Russen hinausgeworfen, dabei 80 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

In Polen südlich der Weichsel unterhielten die Russen die ganze Nacht hindurch ein lebhaftes Infanterie- und Artilleriefeuer.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. Wien, 9. April. Amtlich wird veröffentlicht: 9. April mittags: An der Front in den Ostbesiden herrscht im allgemeinen Ruhe.

Im Waldgebirge steht der Gegner keine Frontalvorstöße unter schonungsloser Ausnutzung seines Menschenmaterials in andauernden Sturmangriffen fort. Berge von Leichen und Verwundeten kennzeichnen die im wirtungslosen Geschütz- und Maschinengewehrfeuer unserer Stellungen liegenden russischen Angriffsfelder. 1600 ungewundene Feinde wurden in den gestrigen Kämpfen gefangen. An allen übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. Wien, 10. April. Amtlich wird veröffentlicht: 10. April mittags:

Im Waldgebirge kam es gestern auch in den Abschnitten östlich des Ustaler Besses zu heftigen Kämpfen. Deutsche Truppen eroberten nördlich Tachlofs eine seit dem 3. Februar vielmals eroberte und von den Russen hartnäckig verteidigte Höhenstellung. Ein Oberst und über 1000 Mann wurden bei diesem Angriff gefangen und den Russen auch mehrere Maschinengewehre entziffen.

Im Dpor-Tale und im Quellgebiet des Struj schloßerten gleichzeitig heftige feindliche Angriffe an unseren und an deutschen Stellungen unter schweren Verlusten des Gegners.

Der gestrige Tag brachte uns in Summa 2150 Gefangene ein. Die sonstige Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. Wien, 11. April. Amtlich wird veröffentlicht: unter dem 11. April 1915: An den Ostbesiden hat sich nichts ereignet.

Im Waldgebirge dauern die Kämpfe an einzelnen Abschnitten fort. Ostlich des Ustaler Besses wurden bei Ausnutzung der Ergebnisse vom 9. April weitere 9 Offiziere, 713 Mann gefangen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

An der Front in Südostgalizien nur Geschütz- und kleinere nächtliche Unternehmungen.

In Westgalizien und Russisch-Polen herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Erfolglosigkeit der russischen Offensive.

Dem „Neuen Wiener Journal“ wird aus Rotterdam gemeldet: Russische amtliche Berichte und nicht minder Petersburger Meldungen Londoner Blätter scheinen die öffentliche Meinung darauf vorzubereiten, daß die große russische Offensive gänzlich erfolglos bleiben wird. Darauf läßt schließen, daß in den letzten Nachrichten mit Nachdruck betont wird, daß die deutschen und österreichischen Truppen unerwartet große Verstärkungen erhalten hätten und die russischen Kräfte aus diesem Grunde, abgesehen von den durch die Witterungsverhältnisse geschaffenen Hindernissen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Der gestrige Petersburger Bericht der „Times“ sagt, daß Hindenburg seine ostpreussischen Operationen infolge des anhaltenden Tauwetters nicht fortsetze und deshalb einen großen Teil seiner Truppen nach den Karpaten warf, während die österreichisch-ungarischen Armeen vortrefflich vorbereitete und ausgebildete Landsturmtruppen heranzogen hätten, um dem Vordringen der russischen Massen Halt zu gebieten. Der „Mail“ bringt einen ähnlichen Bericht und bemerkt zum Schluß, daß die Russen doch wohl gezwungen sein werden, ihren Vorstoß endgültig aufzugeben.

Eine Unterredung mit Hindenburg.

Aus Rom wird berichtet: Der im Hauptquartier des Feldmarschalls von Hindenburg weilende bekannte italienische Publizist

Casafino Renda veröffentlicht eine lange Unterredung mit Hindenburg. Das Gespräch begann mit der Erwähnung der Vorbereitungen, deren Geschichte Hindenburg auf das Genaueste kennt. Derzeit ist die Freiwilligen Gariboldi, so besigen auch unsere deutschen Enthusiasten, das selbe heilige Feuer. Obgleich Hindenburg der Feldmarschall zu dem Italiener, es ist für mich eine wahre Herzensfreude, an der Spitze eines solchen Heeres zu stehen. Jeder Soldat ist im Kampfe ein Held. Dann ist der Geist der Truppen wunderbar und derselbe bei Generalen wie beim Mann. Truppen zurückgehen lassen, sind die Leute so freudig und siegen, muß mir beim Angriff. Das Herrliche aber sind meine Kameraden, die diese leisten, grenzt einfach an Wunder! Ueber Deutschland, Feinde sagt Hindenburg: Wer kann im Ernste an die samsolische Ration glauben? Und wenn schon, so wären es nicht Soldaten, sondern beliebige Menschen, die man in Uniform gehot hat, um ein Heer zu schaffen. Es fehlt den Engländern an Ausbildung und Führung, an den Offizieren und Unteroffizieren die von Deutschen und erst in langen Generationen herabzubilden müßten. Was die Russen betrifft, so schießt die Artillerie gut, schießt aber ungeheuer viel Munition. Die Infanterie ist nicht gut, aber ihre Disziplin beruht nicht wie bei uns auf Intelligenz und Moral, sondern auf blindem Gehorsam. Die Russen haben japanischen Kriege viel gelernt und sind namentlich im Schützengrabenkampf erfahren. Kaum nehmen sie eine Stellung, so vergraben sie in ein paar Minuten unter der Erde. Aber es gibt keine Schützengraben, oder wenn sie herausgehen, geht ihnen schlecht. Vor ihrer numerischen Uebermacht brüchelt niemand an. Bei Tannenberg waren sie dreimal stärker als wir, aber es half ihnen das nichts. Uebrigens haben wir viele fehlbare Anzeichen dafür, daß die Russen (der Herr Briggdage) Ostpreußen Hindenburg mit Worten der Entstellung brandmarkt, beginnt, daß sie in unerhörter Weise verschleudern. Aus der und Weise, wie sich die Russen heute schlagen, sieht man, daß nicht mehr lange dauern wird. Sie haben, so hat Hindenburg, unsere Linien besucht und sich überzeugt, daß unser Heer sich nicht schlagen läßt. Wir uns schlagen lassen? Ausgeschlossen, ausgeschlossen!

812808 Gefangene in Deutschland.

W. B. Berlin, 9. April. Am 1. April 1915 befanden sich in deutscher Gefangenschaft: Franzosen: Offiziere und sonstige im Offiziersrange stehende Personen 3868, Mannschaften 238 496; Russen: Offiziere usw. 5140, Mannschaften 504 210; Belgier: Offiziere usw. 647, Mannschaften 39 620; Engländer: Offiziere usw. 520, Mannschaften 20 307. Zusammen 812 808.

Der Unterseebootkrieg.

II 29.

Kiel. Die amtliche Nachricht vom Untergang des „U 29“ kam nicht unerwartet. Die britische Admiralität hatte schon am 2. März das Ende des ihr verhassten Fahrzeuges angekündigt, als die Nachricht mit der Wendung: eingeleitet: „Es ist Grund annehmen, daß das deutsche Unterseeboot „U 29“ mit seiner ganzen Beladung versunken ist“. Der Vorbehalt ließ die Vermutung zu, daß es sich mehr um einen Wunsch, als um eine Tatsache handelte. Die Bestätigung der Nachricht macht es zweifelsfrei, daß die Engländer nicht getuscht haben. Der Grund des Schweigens läßt in die Annahme zu, daß die Admiralität Bedenken getragen hat, zu ihr bekannten Einzelheiten zu veröffentlichen.

Mit dem tapferen Führer, dessen Geschick Kiel besonders betrauert, ist der älteste Unterseebootkommandant dahingegangen. Otto Weddigen hat der Marine fast genau 14 Jahre als Angehöriger gelebt. Sein Name bleibt neben dem des Grafen Spee ein unvergängliches Vermächtnis unserer aufstrebenden Marine, es wirkt und wirkt fernerhin anspornend auf Offiziere und Mannschaften.

Gerüchte über den Untergang von „U 29“.

Ueber den Untergang von „U 29“ gehen vielerlei Gerüchte um, die nicht nachprüfen sind, ehe nicht die englische Admiralität ihr verächtliches Schweigen bricht. Ein Grund dazu muß vorhanden sein. Entweder „U 29“ ist heimtückisch von einem Handelsboot beschossen worden, das seine Berechtigung hatte, Waffen zu führen, wobei also ein neuer, schwerer Völkerverstoß England vorläge, oder aber „U 29“ ist als Opfer eines Kampfes gefallen, bei dem England Schicksal erlitt, die britische Admiralität nicht eingestehen will. Ein aus England zurückgekehrter Genosse schiffsmann behauptet, in der Gegend des Untergangs von „U 29“ zu sein, daß das deutsche Unterseeboot „U 29“ bei einem vorwiegenden Angriff auf englische Kriegsschiffe im nördlichen Teil der Ärmelchen See gesunken sei. Auf englischer Seite sei ein leichter Kreuzer gesunken.

Der Weg der deutschen Unterseeboote durch Belgien.

In der englischen und der französischen Presse war in der letzten Zeit verschiedentlich worden, die Holländer aufzuheben, indem man ihnen darlegte, daß die deutschen Unterseeboote von Antwerpen aus über die Schelde, und zwar durch territoriale niederländische Gewässer, ins Meer gebracht werden sollten, wodurch eine Verletzung der niederländischen Neutralität eintreten würde. Dem „Amsterdamer Handelsblad“ wird demgegenüber, offenbar von belgischer Seite, geschrieben: Die Niederländer brauchen sich nicht zu beunruhigen über das, was von der ausländischen Presse über die Schelde deutscher U-Boote durch die Schelde von Antwerpen nach der See gesagt wird. Der Weg der U-Boote geht abwärts nicht durch holländisches Gebiet. Es ist mir unmöglich, ihn irgend genau anzugeben. Die Boote, die in Hoboken montiert werden, fahren nicht die Schelde hinunter, sondern hinauf, vorbei an Termonde, Wetteren, Wele und Gent. In Gent fahren sie durch die Güterverkehrswege in den Verbindungskanal, den Rapoleon, welchen Terloose und der Veie anlegen ließ. Sie kommen dann in die Veie durch den Center Kanal, nach Brügge und von dort geht die Fahrt durch den neuen Kanal nach Brügge nach Seebrügge.

Der Krieg im Orient.

Aus Serbien wird berichtet, daß die Verhältnisse dort, so weit es sich anwenden, fast täglich verschlimmern. Eine türkische Tappenzugbewegung wüthet im ganzen Lande. In Monastir sind allein 3000 Kranke, aber nur 10 Ärzte. Es besteht das größte Bedürfnis nach Ärzten und Pflegerinnen. Das Land hat die Alliierten bisher vergeblich um Hilfe gebeten.

Konstantinopel. Generalfeldmarschall v. d. Goltz empfing auf der Durchreise hier mehrere Journalisten, denen gegenüber er sich eingehend über die Kriegsausläufe im Westen aussprach. Was die dortige Lage anbelange, so sei es völlig ausgeschlossen, daß die deutsche Front von den Engländern und Franzosen durchbrochen würde. Bei seiner Abreise hielt v. d. Goltz-Balka an die deutsche Kolonie folgende Ansprache: „Ich benutze die Gelegenheit, Ihnen zu sagen, daß Sie weiterhin volles Vertrauen in unsere Sache haben müssen, denn, können uns vielleicht diese technischen Neuerungen nachgemacht werden, eines aber wird unser Genie nicht so leicht werden, uns nachzumachen, das ist die feinsten, geistigsten Arbeit, das Bewußtsein jedes Einzelnen, welches das ganze Volk durchdringt und in der vielfachmündigen Disziplin zum Ausdruck kommt. Seit 200 Jahren leben die herrlichen Preußen und Deutschen für das Volk, aber so eine waren Rüst und Volk niemals wie heute. Viele Opfer werden noch gebracht werden müssen, aber auf den endlichen Erfolg sollen und wollen wir uns verlassen.“ Die Anwesenden bereiteten v. d. Goltz begeisterte Begrüßungen.

Berichtigung französischer Tagesberichte.

In der Großen Hauptquartier hat sich bisher nicht oft die Mühe genommen, ganz augenscheinlich irreführende Meldungen der Franzosen zu berichtigen, weil an Hand von größeren Karten jeder Fehler im Vergleich der Berichte selbst leicht zu erkennen ist. Auf weissen Seiten der französischen Tagesberichte für die Öffentlichkeit. Zu dem Bericht vom 1. April aber kann er doch nicht schweigen, denn die blühende Landschaft der Verfolger erreicht in ihm eine ungewöhnliche Höhe. Man liest: wenn die Franzosen aus einem Gebirgsstreifen, den die Deutschen nie besessen haben, einen Angriff machen, der unter heftiger Feuer sofort zusammenbricht, so neigen sie das „eroberte“ Gebiet die Franzosen „betinahe“ eine Höhenstellung erobert haben, die in Wirklichkeit am Fuße einige Grabenklüfte genommen. Wenn die Deutschen Hochposten um 100 bis 150 Meter in eine Stellung zurückziehen, so nennen die Franzosen das „die Eroberung eines Streifens von 3 Kilometer Tiefe“ usw.

Wir können ruhig abwarten.

Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht unter der Überschrift: „Allerlei Meldungen im Kriegesverlauf“ einen längeren Berliner Artikel, an dessen Schlusse das offizielle Blatt sagt, daß das englische Kommando, die französische Revolue und der russische Stützpunkt gleich erfolgreich geblieben seien. Die Widerstandsorganisation der Zentralmächte und der Türkei seien weder militärisch, noch wirtschaftlich, noch politisch zu brechen und so auf ein Durchhalten eingerichtet, daß schon die Länge der Kriegsdauer allein für die gegnerischen militärischen Erfolge. Es werde nichts weiter erreicht als die Offenbarung der inneren Schwächen des Dreierbündnisses, die alle Zeitungsblätter so wenig mehr verhehlen können wie die Tatsache, daß es nun auch in eine politische Zwischwahl geraten sei. Wir könnten deshalb ruhig abwarten.

Aus Russland.

In Moskau herrscht völliger Mangel an Eiern, Butter und Quark. Der Holzmangel ist so groß, daß die Kaufleute ungeheure Preise fordern.

Der Krieg soll im Oktober beendet sein.

BBna, Berlin, 11. April. Eine Persönlichkeit, welche mit der belgischen und englischen Regierung nahe Beziehungen unterhält, erklärte dem Berichterstatter des „Journal de Geneve“ in London, daß die französische und englische Kreise seien überzeugt, daß der Krieg im Oktober beendet sein werde. Die Kriegführenden hätten nicht den Mut, den Truppen und der Bevölkerung einen neuen Winterkrieg aufzuerlegen. Man werde Frieden machen, selbst wenn der Friede den Wünschen der Belgier nicht entspreche, welche auf der Zahlung einer großen Kriegsschuldung durch Deutschland rechnen. Es hänge von dem Erfolge der Offensive der Verbündeten ab, ob eine solche Entschädigung gefordert werden könne. Der Belgier fährt fort: Er befürchte, daß Frankreich und England, um den Krieg nicht zu verlängern, sich mit einem relativen Erfolge begnügen würden; es würde ihnen vielleicht genügen, die Deutschen aus Frankreich und Belgien zu vertreiben. Vom belgischen Standpunkt aus könnte man nicht wünschen.

Bernhardi über den deutschen Willen zum Sieg.

Kopenhagen, 9. April. In einem in der „Times“ veröffentlichten Artikel schreibt General von Bernhardi über den Willen der Deutschen, sich auf jeden Preis den Sieg zu erzwingen, unter anderem folgendes: Als ich neulich eine Truppeninspektion vornahm, fand ich, daß der allererste Freiwillige an der Front 62 Jahre und der jüngste 14½ Jahre alt war. Ein Prober für vorgeschaltete Waffenschulung führte das Bataillon. Eine andere Batterie wurde von einem Priester geführt. Welche die Ritters des Heiligen Kreuzes. Dies ist ein Bild von Deutschland in den letzten Tagen, und die, die nicht in den Krieg hineingehen können, machen sich dem Vaterlande auf andere Weise nützlich. Wie wollen sie der großen Sache dienen.

Eine zweiwöchige Waffenschulung.

BBna, Bonn, einer Unterredung des amerikanischen Botschafters Wiegand mit Papst Benedikt bringt der „Berl. Volkszeitung“ folgende Einzelheiten: Danach sagte der Papst, indem er Wiegand empfing: Ich freue mich, einen Vertreter der amerikanischen Presse zu empfangen, für welche ich eine hohe Meinung habe und deren Macht, Gutes zu tun, ich schätze. Die Presse der Welt ist ein mächtiger Faktor von ungeheurer Gewalt, welche viel dazu tun kann, um zu helfen, den Weg zum Frieden vorzubereiten. Besonders in der Zeit, da wir hier einen ungelassenen Kampf auf die öffentliche Meinung und Stimmung aus. Wollen Sie, freundschaftlich der amerikanischen Presse meine besten Wünsche und Hoffnungen übermitteln, daß sie ihre große Macht und ihren Einfluß im Interesse des Friedens und der Menschheit ausbeute, indem sie darauf hinarbeitet, den Krieg zu Ende zu bringen, und indem sie für die Sache des Friedens unermüdet, selbstlos, unparteiisch und mit Gerechtigkeit nach allen Seiten ihre Kraft einsetzt. Weiter erklärte der Papst: Der Wunsch des Heiligen Stuhles ist, daß dieser furchtbare Krieg enden und der Frieden wiederhergestellt werden möge, sobald es nur irgend möglich ist, und daß, um dies Ziel zu erreichen, alle moralischen Mittel und Einflüsse, die zu unserer Verfügung stehen, in Bewegung gesetzt werden müssen. Nachdem der Papst Wiegand gebeten hatte, die bereits gemeldete Botschaft an Amerika zu übermitteln, fuhr er fort, daß er seine menschenfreundlichen Ansichten bei den kriegführenden Nationen fortsetze, und daß er seine Anstrengungen gespart und keine moralischen Mittel unversucht gelassen habe, um wenigstens eine Verbesserung der allgemeinen Verhältnisse der Kriegführenden, sowie der Schrecken und des Elendes des Krieges darzulegen. Wiegand berichtet ferner, daß auf den Vorschlag des Papstes an Deutschland, in einen zweiwöchigen Waffenstillstand zur Beilegung der Toten in Nordbrabant zu willigen, vom deutschen Kaiser am Ostermontag eine beifällige Antwort eingetroffen sei, die erklärte, man möge die französischen und englischen Botschafter und ihre Regierungen in Paris und London benachrichtigen lassen, daß sie Parlamentäre in die deutschen Hauptquartiere schicken mögen, um die Einzelheiten festzustellen, bevor es aber die Wege zu bestimmen, innerhalb dessen das Feuergefecht während zweier Tage aufzuhören habe, beim Abschiede wiederholte der Papst nochmals: Ich hoffe auf den Frieden.

Tages-Rundschau.

Berlin. Die Kronprinzessin und die Prinzessin-Löcher befinden sich wohl.

BBna, Berlin. Bis zum 9. April wurden auf die zweite Kriegsanleihe 4640 Millionen Mark eingezahlt, das sind mehr als die Hälfte der Gesamtsumme von 9080 Millionen Mark.

Berlin. Der Reichskanzler hat sich Sonntag abend ins Große Hauptquartier begeben.

Der König von Württemberg ist Sonntag abend zu einem achtstündigen Aufenthalt nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgereist.

Reichliche Almspenden beim Kaiser. Der Kölner Erzbischof Kardinal v. Hartmann und der Bischof Dr. Korum von Trier überreichten im Großen Hauptquartier dem Kaiser 575.000 Mark als Entgelt für die Kaiser-Geburtsstiftung für die Kriegsanleihe.

Sämtliche Landesämter Ostpreußens befinden sich nunmehr wieder an ihrer alten Stelle.

Generalleutnant Lubendorf, der Generalstabschef Hindenburgs, vollendete am Freitag sein 50. Lebensjahr. Friedrich Wilhelm Erich Lubendorf trat 1881 als Leutnant in die Armee ein, in der er eine außergewöhnlich rasche Laufbahn zurückgelegt hat. Als Major war er Lehrer an der Kriegsakademie, später wurde er Adjutant des Großen Generalstabs. 1908 erfolgte seine Beförderung zum Oberstleutnant. Als Oberst führte er von 1911 bis 1914 das 39. Infanterie-Regiment in Düsseldorf, dann übernahm er unter Beförderung zum Generalmajor das Kommando der 85. Infanterie-Brigade in Straßburg i. G. Für seine hervorragende Beteiligung bei der Eroberung Lüthys erhielt er den „Pour-le-Merite“.

Schon Ende August wurde er in das Hauptquartier Ost beauftragt, wo er sich an der Seite Hindenburgs ununterbrochen im Dienste erworben hat. Am 28. November 1914 ist er zum Generalleutnant befördert worden. Zahlreiche Auszeichnungen sind ihm in den letzten Monaten zuteil geworden.

Kairo. Der Mann, der einen Aufschlag auf den Sultan verübte, ist ein junger mohamedanischer Ägypter. Der Sultan blieb unversehrt, weil ein Italiener den Revolver beiseite schlug.

Rassauische Nachrichten.

Hochheim.

Am Samstag nachmittag zog ein sehr heftiges Gewitter von Nordosten kommend über unsere Gegend. Schwere pechschwarze Wolken verdunkelten den Himmel und Blitz und Donner folgten in kurzen Zwischenräumen. Ausgiebige Schlofen, von Hagel, Schnee und Regen gemischt, gingen nieder, jedoch alle im Freien beschäftigten Personen schnell einen schützenden Unterschlupf aufzusuchen genötigt waren.

In der katholischen Kirche empfingen gestern 85 Kinder die erste heilige Kommunion und zwar 40 Knaben und 45 Mädchen. An der Kleidung vieler dieser Kinder, deren Väter im Felde stehen, hatte sich der Elisabeth-Verein, sowie sonstige Wohltäter in hervorragender Weise beteiligt. Sehr wohlthuend wirkte der Anblick der gegen früherer Jahre sehr ins Auge fallenden Einfachheit der Kleidung der Mädchen, an deren gutem Gefallen man sich für später ein Beispiel nehmen möge. Die schöne kirchliche Feier wird für alle Teilnehmer gerade in dieser ersten Zeit wohl recht lange einen ergreifenden Eindruck hinterlassen. Der vereinsachte Verlauf der weltlichen Feste im Familienkreise möge für alle Zeiten zum Beweise dienen, daß ein wirtschaftlicher Freudentag auch mit weniger Aufwand gefeiert werden kann. Den beteiligten Kindern aber wird der geistige „wichtige Sonntag“ ein durch ihr ganzes Leben hell leuchtender Gedächtnis aus schwerer Kriegszeit bleiben. Möge er ihnen allen Segen bringen. Auch die ungewisse Wetterlage der letzten Tage hatte sich günstig gestaltet, so daß ziemlich gutes Wetter herrschte.

Kontrollversammlungen. Zur Behebung vielerseits gedrückter Zweifel wird auf folgende wesentliche Bestimmungen nochmals besonders hingewiesen: Es haben nicht zu erscheinen die vor dem 1. August 1899 Geborenen — einerlei, welcher Jahresklasse sie angehören —, ferner die bereits ausgeschriebenen Reservisten des Jahrganges 1915, die ungeschulten Reservistenpflichtigen der Jahrgänge 1869—1874, sowie die als dauernd ganzuntauglich, als dauernd untauglich und als dauernd selbst- und gänzlich dienstunfähig anerkannten. Hierbei kommen jedoch nur die Leute in Betracht, in deren Fall der entsprechende Eintrag vom Bezirkskommando gemacht ist. Einträge von Truppenteilen sind nicht maßgebend. Dagegen müssen erscheinen alle gedienten Unteroffiziere und Mannschaften, die nach dem 1. August 1899 geboren sind mit Ausnahme der oben erwähnten als dauernd ganzuntauglich, als dauernd untauglich und als dauernd selbst- und gänzlich dienstunfähig anerkannten, ferner die nach dem 1. Januar 1875 geborenen ungeschulten Reservistenpflichtigen, alle Ersatz-Reservisten und alle, am Tage der Kontrollversammlung in einem der zu dem betreffenden Kontrollbezirk gehörigen Ortschaften aus Urlaub anwesenden Unteroffiziere und Mannschaften, einerlei, ob sie dem Beurteilungsfache oder dem aktiven Dienststande angehören. Es müssen auch alle Vorgesetzten erscheinen, die infolge von Reklamationen zurückgestellt oder als unvollständig erklärt sind, mit Ausnahme des als unvollständig erklärten Personals der Volk-, Jugend- und Eisenbahnbewachung. Welche Orte zu einem Kontrollbezirk gehören und an welchen Tagen die Listen erscheinen müssen, ist aus der amtlichen Bekanntmachung zu erfahren.

Der sehr günstige Stand unserer Saat- und Kleefeld wird durch die Landwirte bestätigt. Ein Gang durch die Felder zeigt, daß Roggen und Weizen ganz ausgezeichnet überwintert und nur sehr wenig unter dem Frost gelitten haben. Die Ähren zeigen fast nirgends die sonst so vielfach bemerkbaren leeren Stellen, und auch der Schaden durch Mäusefraß ist nicht so groß wie sonst. Die schädlichen Rager sind nach Ansicht der Landwirte durch den kalten Winter vielfach zugrunde gegangen. Sehr gut stehen zur großen Freude der Viehhüter auch die Kleefelder, die zum Teil schon in den nächsten Wochen gute Erträge liefern, so daß dem Futtermangel bald ein Ziel gesetzt ist.

Die Inspektion der Kriegsgefangenenlager des 18. Armeekorps beabsichtigt Kriegsgefangene zur Ausbildung bei den Arbeiten der Landwirtschaft und der Industrie zu stellen und um den Bezug von Gefangenen zu erleichtern „Arbeitslager“ im Korpsbezirk zu errichten, aus denen der Bedarf der Umgebung befriedigt werden kann. Das „Arbeitslager“ wird mit 30—500 Gefangenen, die gesund, arbeitsfähig und gutmütig sind, besetzt. Zur Unterstützung für die Kriegsgefangenen müssen Zuchthäuser, Gemeindehäuser, leerstehende Häuser und dergl. zur Verfügung gestellt werden. Die Verpflegung ist derart zu gestalten, daß mehrere Kriegsgefangene in einem Hause untergebracht werden können, und daß das Rohmaterial für die Verpflegung im allgemeinen aus der Nähe des „Arbeitslagers“ bezogen wird.

Beurlaubungen und Zurückstellungen Wehrpflichtiger. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps erläßt folgende Verfügung: Ungeachtet der ihm obliegenden starken Ersatzstellungen hat sich das stellvertretende Generalkommando veranlaßt gesehen, in zahlreichen Fällen Zurückstellungen und Beurlaubungen von Wehrpflichtigen einzutreten zu lassen, um diesen die Möglichkeit zu geben, in industriellen oder landwirtschaftlichen Betrieben zu arbeiten. Das stellvertretende Generalkommando glaubt sich zu diesen Zurückstellungen berechtigt und verpflichtet, um das wirtschaftliche Leben auf der Höhe zu halten, auf der es sich erstrebensweise befindet. Wenn hiernach das stellvertretende Generalkommando durch die vorbeschriebene Maßnahme den wirtschaftlichen Bedürfnissen entgegenkommen ist und diesen, soweit wie irgend möglich, Rechnung getragen hat, so muß es auch von den Wehrpflichtigen, denen die betr. Vergünstigungen zugute gekommen sind, erwartet, daß sie sich der Pflichten bewußt bleiben, die gerade ihnen der Allgemeinheit gegenüber obliegen und die sie durch größtmögliche Anspannung aller Kräfte zur Arbeit in denjenigen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens, wozu sie eine Beurlaubung oder Zurückstellung erfahren haben, beizubringen müssen. Sie haben sich stets vor Augen zu halten, daß ihre zeitweise Befreiung vom militärischen Dienste lediglich deswegen erfolgt ist und erfolgen konnte, damit sie nach Währungs ihrer Pflichten sich bestimmten industriellen oder landwirtschaftlichen Arbeiten unterziehen, und daß jeder Grund für ihre Befreiung dann wegfällt, wenn sie diese Arbeiten vernachlässigen oder aufgeben. Die Beurlaubten und Zurückgestellten werden angewiesen, jeden Wehrpflichtigen, der vom Heeresdienst zurückgestellt oder beurlaubt ist, dann sofort zur militärischen Dienstleistung einzustellen bezw. wiederzueinstellen, wenn er die Arbeit in dem Betrieb, für den er beurlaubt ist, unregelmäßig verläßt oder seine Entlassung verweigert, nicht die Arbeit überhaupt nicht oder in einem anderen Betriebe wieder aufzunehmen. Bei Ausstellung von Urlaubsbefreiungen ist ein Vermerk darüber aufzunehmen, zu welchem Zweck und für welchen Betrieb die Urlaubsbefreiung erfolgt.

Änderungen in der Liebesgabenorganisation. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps gibt bekannt: Trotz wiederholter Hinweise sind bislang die Liebesgaben fast immer für bestimmte Truppenteile gesammelt worden, anstatt für die Allgemeinheit.

Die Zusammenfassung der Liebesgaben an bestimmte Truppenteile hat nun dazu geführt, daß Truppen, die aus verschiedenen Heimatgebieten stammen, im Heeresdienst bedacht, während andere Teile, insbesondere die zahlreichen Reservierungen — auch Landwehr und Landsturm — die einen heimatischen Standort nicht haben oder weniger bekannt sind, nicht genügend versorgt wurden.

Aus diesen Gründen hat das Kriegsministerium angeordnet, daß bei den Abnahmestellen für freiwillige Gaben nur noch Liebesgaben für die Allgemeinheit — also ohne nähere Bezeichnung irgend eines Truppenteiles — angenommen werden dürfen. Die Abnahmestellen teilen die ihnen zugeführten Liebesgaben in erster Linie an die aus dem Korpsbereich stammenden Truppenteile weiter.

Hierdurch ist an und für sich schon die Gewähr gegeben, daß Liebesgaben aus dem Bereich des 18. Armeekorps vorwiegend den aus dem Heimatgebiet stammenden Verbänden zu gute kommen.

Daneben ist aber auch noch die Möglichkeit gegeben, Sendungen an bestimmte Truppenteile gelangen zu lassen und zwar durch Vermittlung der Militär-Paket-Depots. Solche Sendungen dürfen aber das Höchstgewicht von 50 Kilogramm nicht übersteigen. Für den Bezirk des 18. Armeekorps sind errichtet:

- als Abnahmestellen:
Abnahmestelle 1, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 15 (für Lazarettbedarfs-Artikel),
Abnahmestelle 2, Frankfurt a. M., Hedderichstraße 59 (für sämtliche übrigen Liebesgaben).
- als Militär-Paket-Depot:
das Militär-Paket-Depot Frankfurt a. M., Mittlerer Hofenplatz 3,
das Militär-Paket-Depot Darmstadt, im Postgebäude des Hauptbahnhofs.

Biebrich.

75jähriges Jubiläum der Taunusbahn. Morgen um 7½ Jahren sollte der erste Eisenbahzug der Taunusbahn Frankfurt-Biesbaden an unserer alten Bahnhofsstation „Kurpark“ abfahren. Nachdem 1835 die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Biebrich in Betrieb gesetzt worden war, ließ eine Aktiengesellschaft bald auch den einmal entworfenen Plan zum Bau der Taunusbahn durch denselben Ingenieur ausführen, der auch die Bahn Nürnberg-Biebrich gebaut hatte; Paul Denis aus München. Die Grundkosten betrugen 1 Million Mark und der ganze Bau erforderte die Summe von 3.450.000 Mark. Die Errichtung des Bahnhofs erfolgte freilich erst 1839, dann bis Hattersheim, und endlich am 13. April 1840 konnte man fahrplanmäßig von Frankfurt nach Wiesbaden und zurück fahren und zwar so rasch, daß das Publikum, das massenhaft heraufströmte, das neue Wunder anzusehen, höchlich erstaunt war. Die Namen der ersten Lokomotiven „Blitz“ und „Pfeil“ sind so recht bezeichnend für die Schnelligkeit des neuen Fahrzeuges. Die Talstraße Kurpark-Biebrich, die unsere Stadt mit der Taunusbahn in Verbindung brachte, wurde einige Monate später eröffnet, allerdings nur mit Pferdebetrieb. Dieser dauerte bis zum 1. Mai 1872, an welchem Tage die ganze Taunusbahn an den preussischen Staat überging. Die kleine Lokomotive, die nun die Züge von der Kurpark nach dem Rheinbahnhof und zurück beförderte, wurde vom Volke scherzweise „Waldschnecke“ genannt, wegen ihres eigenartigen, dem Schrei eines jungen Hahnes ähnlichen Pfiffes. Der Biebricher Rheinbahnhof stand noch vor 7 Jahren in der Höhe der Dränerkirche. Am 1. Oktober 1907 hörte der Personenverkehr auf. — Obwohl die neuen Wiesbadener Bahnhofsanlagen die Biebricher Gemarkung in allen Richtungen durchschneiden und wir nicht weniger als 6 Bahnhöfe auf Biebricher Terrain aufweisen konnten, ist der Fortfall des gütlichen in der Nähe des Rheins gelegenen Rheinbahnhofs doch von recht einschneidender Bedeutung gewesen. Der damalige Eisenbahnminister Budge brachte unter Stadt auf dem Dräneracker einen Ersatz für den Rheinbahnhof, der neben dem „Gartenhaus“ entstehen sollte. Welche Hauptgründe dabei mitgespielt haben, daß dieses vorläufige Projekt aus der Hand geschlagen wurde, wollen wir hier nicht mehr erörtern. Biebrich verzichtete auf diesen Ersatzbahnhof, mit der Zeit hielten immer weniger Schnell- und Umlage auf unseren Bahnhöfen Biebrich-West und Biebrich-Ost, das elektrische Straßenbahnen nach Biebrich-Ost bleibt nach wie vor ein Sammelkassensack, kurz und gut, von einem wirklichen Fortschritt in unseren Verkehrsbeziehungen kann man trotz der 6 Biebricher Bahnhöfe nicht gut sprechen. — Wenn man sich des obigen Jubiläums erinnert, kann man leider an dieser Tatsache nicht vorbeigehen.

Der Dampferverkehr auf dem Rhein 1915. Nach einer Mitteilung der Verwaltung der Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Mittel- und Niederrhein haben die vorwiegend der Güterbeförderung dienenden Dampfer der verbundenen Köln-Düsseldorfer Gesellschaft nach Überwindung der in den ersten Wochen nach der Mobilisation aufgetretenen großen Schwierigkeiten bis jetzt die Güterfahrten zwischen Mannheim und Rotterdam trotz der noch bestehenden mancherlei Behinderungen mit der unter den gegebenen Verhältnissen irgendwie zu erreichenden Regelmäßigkeit ausgeführt. Die Gesellschaften hoffen, sie in gleicher Weise weiterführen zu können. Die in diesen Fahrten verkehrenden Schiffe dienen bekanntlich auch dem Personenverkehr und bieten Verpflegung an Bord. Darüber hinaus werden, trotz der erschwerten Umstände, wie Mannschafsmangel, militärische Beschränkungen, Verbot des Fahrens nach Eintritt der Dunkelheit usw., die verbundenen Köln-Düsseldorfer Schiffahrtsgesellschaften es doch ermöglichen, mit Anfang Mai die noch erforderliche Anzahl Schiffe in den Dienst zu stellen, um von diesem Zeitpunkt an an Stelle ihres großen Sommerfahrplanes, der in diesem Jahre natürlich nicht ausgeführt werden kann, einen den bestehenden Verhältnissen und dem Reisebedürfnis während der Kriegszeit entsprechend beschränkten Sommerfahrplan für den Personenverkehr auf der Hauptstrecke zwischen Köln und Mainz in Kraft zu setzen, in dem auch die Ausführung einer Schnellfahrt Köln-Mainz und umgekehrt für den durchgehenden Verkehr täglich vorgegeben ist. Der Fahrplan wird rechtzeitig veröffentlicht werden.

Schießstein. Auf Donnerstag abend hatte Bürgermeister Schmidt die Gemeindevorstellung nachmals zu einer kurzen Sitzung eingeladen, in der er das Ergebnis seiner mit den hiesigen Sozialdemokraten behufs Aufnahme der Einquartierung in Massenquartieren gepflegten Verhandlungen bekannt gab. Der Vorsitzende teilte, nach der „Schieß. Ztg.“, mit, daß die Verhandlungen an den zu hohen Ansprüchen der Wirtse gescheitert seien, da die Annahme dieser Ansprüche für die Gemeinde unerschwingliche Kosten zur Folge gehabt hätten. Die Einwirkung zur Erhebung der hohen Forderung sei von den Besirern kleinerer Säle ausgegangen, die große Massenbelegung nicht haben wollen, und die darauf hoffen, daß ihnen die von ihnen auszunehmende Zahl aus den Bürgerquartieren zu einem noch viel höheren Preise überlassen werden. Der Besitzer eines großen Saales habe sich nachträglich bereit erklärt, das Angebot der Gemeindeverwaltung anzunehmen, mußte aber, da eine teilweise Unterbringung in Massenquartier nicht angängig sei, unberücksichtigt bleiben. Er bedauerte lebhaft, daß er durch Einführung der Bürgerquartiere der Einwohnerlast die schweren Lasten nun doch allzuüberwiegend geworden sei. Er stellte nach einem Beschluß des Gemeinderats den Antrag auf Erhöhung des Verpflegungssatzes auf 1,50 Mark für Mann und Tag, der einstimmig genehmigt wurde. Sodann gab der Vorsitzende Kenntnis von dem Antrag des hiesigen Militärbefehlshabers auf den von ihm an das Gouvernement gerichteten Antrag auf Übernahme der Verpflegung der Mannschaften in Massenverpflegung. Die Militärbehörde nimmt diesem Antrag gegenüber einen ablehnenden Standpunkt ein und legt der Gemeinde nahe, daß es im Interesse der Mannschaften sowie auch der Einwohner liegt, daß die Verpflegung durch die Quartiergeber beibehalten werde. Der Vorsitzende erklärte hierzu, daß, wenn auch der gute Wille hierzu vorhanden sei, dieser an dem Mangel an Nahrungsmitteln von selbst seine Grenzen finde, wozu sich das hiesige Kommando sehr bald selbst überzeugen werde. Er trat deshalb dafür ein, daß an dem Antrag festgehalten werde, was einstimmig genehmigt wurde. Der Vorsitzende erwähnte dann noch, daß die Massenverpflegung zunächst darin bestehe, daß die Leute ihre Nationen vom Militär zugeteilt erhalten, die diese in ihren Quartieren selbst zubereiten haben, wozu ihnen vom Quartiergeber Rohstoffe zu geben und das dazu nötige Kochgeschirr unentgeltlich zur Verfügung zu stellen sei. Er glaube, daß dieses Verfahren ebenfalls bald zu allerlei Unzulänglichkeiten führen und die Militärverwaltung veranlassen werde, auch hier, wie dies andernorts geschieht, das Essen in Feldküchen herzustellen. Am Schluß wurde auf eine Anregung eine weitere Erhöhung des Verpflegungssatzes in Aussicht gestellt, wenn die Quartiergeber wider Erwarten dennoch durchgeführt werden müßte.

Allelei aus der Umgegend.

Köfel. Das vierunddreißigjährige Fräulein Fuch von hier geriet vor einigen Wochen beim Ausweichen aus der Straßenbahn mit einem Wein unter den Anhängswagen. Den dabei erlittenen

Schweren Verletzungen erlag gestern die Unglückliche im städtischen Krankenhaus.

Malay. Nicht weniger als 6 Bäckermeister standen am Donnerstag vor dem Schöffengericht wegen Nichtbefolgung der Backvorschriften. 3 wurden zu 50, die andern 3 zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Malay. Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete und Stadtverordnete Aelung ist freiwillig beim 18. Infanterie-Regiment eingetreten.

Malay. Ein heftiger Gewittersturm mit Hagelschlag ging am Samstag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr über der Stadt Mainz und der weiteren Umgebung nieder. Die Hagelkörner fielen so dicht, daß sie stellenweise dem trockenen Gelände ein echt winterliches Aussehen verliehen. Schaden wurde indes nirgends angerichtet, da die Obstbäume ihre schwellenden Knospen noch nicht geöffnet haben. Das Hagelwetter war mehrfach von schweren elektrischen Entladungen begleitet.

Nierstein. Das hiesige Kriegslazarett wurde wegen mancherlei Unstimmigkeiten durch das Generalkommando des 18. Armee-Korps aufgelöst. Das Lazarett war in dem von Herrn von Hengst in uneigennützigster Weise zur Verfügung gestellten Schlosse eingerichtet und in jeder Hinsicht vorzüglich ausgestattet worden. Es hatte stets bis zu 50 Verwundete.

Bingerbrück. Die „Tgl. Rdsch.“ schreibt: Es ist zu hoffen, daß das zukünftige Denkmal auf der Elisenhöhe nun nicht nur der Erinnerung an Bismarck, sondern als nationales Denkmal dem ganzen deutschen Volk geweiht sein wird. In den Säulengängen des Hofhofes, auf der Treppenanlage, in den Rischen des Innenraumes können Standbilder und Symbole dieses Krieges aufgestellt werden. Die Sprachänderungen und auch können jetzt von neuen Taten erzählen, und auf dem Festplatz draußen können die Deutschen die Gedenktage der jetzigen Kämpfe feiern.

Die „reichhaltige“ Speisefarte in der Kriegszeit.

Von Geheimrat Prof. Dr. M. Rubner.

Im Großstadtleben hat die Verköstigung außer dem Hause eine ungeheure Bedeutung, es kommen für diese nicht nur die zahllosen „alleinstehenden“ Personen in Betracht, die ihre Nahrung in Gasthäusern einnehmen müssen, auch die zahlreichen Leute, die in Vororten wohnend, wenigstens die Mittagsmahlzeit in der Nähe ihrer Arbeitsstätte verzehren wollen, und auch ungezählte Massen, welche zur „Erholung“ ausgehen pfeifen oder nach Konzert und Theater noch ihre Abendmahlzeit einnehmen. Der Umsatz an Nahrungsmitteln in Großstädten muß ein ganz ungeheurer sein. Eine Tageszeitung brachte vor einigen Monaten die Notiz, daß es in Berlin an 20000 Gasthäuser mit mindestens 50000 Angestellten gäbe; freilich gibt es kaum eine andere nichtdeutsche Großstadt, die mit diesen Ziffern konkurrieren kann. Dieser große Teil der Besucher findet in der Gasthausküche etwas „Besseres“ als zu Hause, so ist würde selbstverständlich der Anreiz zum „Ausgehen“ überhaupt fehlen. Die wenigsten Familien verfügen über die Kochkunst, um auch im Hause einmal mit dem „Gasthaus“ an Güte konkurrieren zu können. In dem Uebertreiben des Gasthauslebens liegt für unser Volk ein schlimmer sozialer Uebelstand, der in seiner Tragweite bisher viel zu wenig gewürdigt worden ist, die Kosten der Ernährung erhöht und diese überhaupt in falsche Bahnen leitet. Auf die Gründe und Ursache dieser Erscheinung weiter einzugehen, muß ich mir hier versagen, nur auf einige Gesichtspunkte, die mit der Kriegslage im Zusammenhang stehen, mag hingewiesen sein. Man braucht kein klarer Beobachter sein, um herauszufinden, daß in Gasthäusern in Friedenszeiten, namentlich da, wo das Brot nicht weiter bezahlt wird, der Weißbrot- und Kleingebäckverbrauch rechtlich gesagt die Brotverschwendung enorm steigen. Der Brotkonsum ist in jenen Landesteilen, in denen sich die Brotbezahlung eingebürgert hat, außerordentlich viel kleiner als bei dem System des Freibrotens. Die Brotabfälle werden meist als Viehfutter abgegeben, sie mögen aber im Herbst des vorliegenden Jahres mit der den Bäckern gegebenen Erlaubnis, Brotreste wieder zu verbauen, auch einzelnen Bäckern zugeflossen sein, sonst ließe sich das gelegentliche festgestellte Vorkommen eines Labakbrotens in Weißbrot nicht wohl erklären. Nach Verbot des Aufstellens des Brotes in den Gasthäusern ist in einem großen Restaurant, wie mir bekannt ist, der Konsum an Brot auf „*„* gesunken, ein Nachweis, welche Verwundung an Brot bei dem „Freibrotsystem“ getrieben worden ist. Aber die Küche in den Restaurants krankt noch an einer anderen Last, darf man wohl sagen, die von den Geschäftsläuten als solche empfunden wird, ohne daß sie es wagen, einen entscheidenden Schritt zu tun, das ist die lange Speisekarte, die man bei der noch immer steigenden Konkurrenz genötigt ist bereitzustellen. Ein größeres Restaurant bietet, wie man mir mitteilt, im Laufe des Tages 15 verschiedene Gerichte an; auf alle diese Dinge muß der Besucher sich einrichten, um seinen Ruf aufrechtzuerhalten. Wieviel er gerade von den einzelnen Dingen ablehnen wird, weiß er nicht; so hinterbleiben jeden Tag eine ganze Masse von vorbereiteten Vorräten, die sich nicht immer konsumieren lassen, sondern einfach zugrunde gehen.

Ein zweites sind die zum Teil überlangen Mittag- und Abendmahlzeiten zu festen Preisen.

Die Vielfältigkeit der Speisekarte hat den Nachteil, daß mit der Zahl der „Platten“ die Menge der unbenutzbaren Abfälle überhaupt zunimmt, da auf jedem der gewechselten Teller unweigerlich ein Rest von Speiseabfällen liegen bleibt. Die Gasthausküche bietet gerade solche Nahrungsmittel, die an und für sich teuer sind und jetzt schon werden mühen; daher ist es dringend erforderlich, daß die öffentliche Küche mit einer Verminderung der Zahl der Gerichte vorgeht. Ob ein paar Schlemmer zuerst die Nase rümpfen, daran liegt nicht viel, in der Hauptmasse des Volkes wird ein solcher Entschluß nur volles Verständnis und Billigung finden.

Was hier über die Gasthäuser gesagt wird, gilt auch von den zahlreichen Pensionen der Stadt, die noch zahlreiche fremde Gäste beherbergen. In der Schweiz hat man gleich mit Beginn des Krieges in vielen Orten, selbst in den Sanatorien für Kranke, mit der Vereinfachung der „Menüs“ begonnen, und das internationale Publikum hat das willig hingenommen. Das gleiche könnte man doch füglich bei uns erreichen, wenn man sich nur ernstlich entschließen wollte.

Vermischtes.

Mit Sped fährt man — keine Deutsche. Bei einer Radlerkompanie hatten die Franzosen etwa 15 bis 20 Meter vor ihren Drahtbahnreifen „also etwa 750 Meter von der deutschen Linie entfernt, eines Nachts ein Plakat — 1 zu 1 1/2 Meter groß — aufgehängt, das in riefigen Lettern folgende Aufschrift in deutscher Sprache zeigte:

Au die ausgehungerten deutschen Soldaten!
Restaurant zum gallischen Hahn.
Weißbrot (kein K-Brot!)
Frisches Fleisch! Frisches Fleisch!
Eintritt frei!

Zeitungen: Berichte über die Hungersnot in Deutschland, die Kämpfe in Rußland, in der Champagne usw.
Darauf haben unsere Leute an genau derselben Stelle nach Entfernung des Plakats folgendes Spottgedicht auf großem Zettel aufgehängt:

Das Liebesbrotchen, zart und schön,
Wir haben's schmunzelnd angesehen —
Erbsen!
Franzosen, sonst doch sehr geküßt,
Wie tut ihr uns von Herzen leid,
Ihr Armen!
Ihr seid noch immer voll Interesse
Den Augen Eurer Havaspresse
Zur Beute!
Uns habt ihr diesen Spott gemacht ...
Wir haben selten so gelacht —
Wie heute!

Die Wahrheit in Feldpostbriefen wird den Kriegsteilnehmern zur strengen Pflicht gemacht. Den Mannschaften ist bekanntgegeben worden, daß sie einerseits bei Schilderungen von Kriegserlebnissen in Feldpostbriefen äußerst vorsichtig sein und erwägen sollen, ob es nicht im Interesse der deutschen Heerführung liege,

wenn bestimmte Schilderungen nicht den Weg in die große Öffentlichkeit (durch die Zeitungen und durch Weitererzählen) finden. Andererseits wird den Mannschaften befohlen, in ihren Feldpostbriefen streng bei der Wahrheit zu bleiben und nicht Erdichtungen in die Heimat zu schreiben. Anfeindend unwichtige Mitteilungen seien für die Heeresleitung oft von größter Bedeutung und müßten nachgeprüft. Dabei habe es sich herausgestellt, daß mehrfach stark übertrieben oder direkt die Unwahrheit berichtet worden sei. In letzterem Falle, zumal wenn dadurch eine Beunruhigung der Bevölkerung hervorgerufen worden sei, würden die Briefschreiber ausnahmslos bestraft werden.

Zeitungseinstellungen. Im Deutschen Reich hatten bis Ende Januar 852 Blätter ihr Erscheinen eingestellt. Dazu kommt ein großer Teil der Kolonialpresse, die 6 Zeitungen in Deutsch-Ostafrika, 5 in Deutsch-Südwestafrika, 2 in Kamerun, je 1 in Logo, Neu-Guinea, Samoa, 6 in Kautschou und China, sowie eine Anzahl weiterer Blätter in namentlich feindlichen Gebieten, wie Kongo, Marokko, Rußland usw. umlagte. Von den eingegangenen deutschen Blättern kommt ein erheblicher Teil auf die Grenzgebiete.

Das Kriegsliederbuch für das deutsche Heer. Im Auftrage des preussischen Kultusministeriums ist durch die Kommission für das kaiserliche Volksliederbuch ein „Kriegsliederbuch für das deutsche Heer 1914/15“ zusammengestellt worden, von dem durch das Kriegsministerium bereits 500 000 Exemplare an die Truppen in Ost und West versandt worden sind. Das kleine handliche Heftchen enthält 52 der beliebtesten und verbreitetsten Soldatenlieder, die aus dem reichen Schatze unserer Volkslieder sorgsam ausgewählt und mit den Quellen genau verglichen sind.

Der Heldentod eines Jahnährigen. Unter großer Beteiligung fand in Währisch-Weißkirchen das Begräbnis eines jahnährigen Helden statt, dessen Sarg mit Blumengewinden überhäuft war. Eines trug auf der Kranzschleife die Widmung: Dem kleinen verwaisenen Helden — Referatsplatz. Es handelt sich, wie ein Kataster Blatt berichtet, um einen jahnährigen Knaben namens Van Wisniewski aus Reichwald bei Larnow, der mit seinen Eltern, einer polnischen Bauernfamilie, im Dezember v. J. den Heimatort verließ, während die Russen bereits die Gegend mit ihrem Artilleriefeuer belegten. Unterwegs schlug ein feindliches Schrapnell in die Schar der Flüchtenden ein, wobei die Eltern des Knaben getötet wurden. Nachbarn nahmen den Jungen mit sich, doch gelang es ihm, sich davonzuschleichen und in die Reihen der österreichisch-ungarischen Schützenlinie zu gelangen, wo er bei Verbleiben zu dürfen. Auf das eindringliche Bitten ließ man ihn bei der Truppe. In der Tat machte er sich auch durch vielerlei Gänge nützlich, so daß er bald der Liebling der Soldaten war. Ramentlich abends vertrieb er es, von einem zum anderen Schützengraben zu schleichen, um Lebensmittel, Wasser und dergl. dahin zu bringen. Einmal waren in einem Schützengraben die Patronen zur Neige gegangen, aber infolge des feindlichen Geschosshagels war es unmöglich die Munition zu ergänzen. Jeder Versuch mißlang. Als der Junge dies sah, bot er sich zu diesem Dienste an, was jedoch mit Rücksicht darauf, daß er dem sicheren Tode geweiht worden wäre, abgelehnt wurde. Der Junge schlich sich indes doch aus dem Graben in der Richtung zum Munitionsdépôt, erreichte dieses und kehrte mit Munition zurück. Kaum hundert Schritte vom Schützengraben platzte ein Schrapnell und man sah, daß der Knabe getroffen war. Der Junge ließ eile aber weiter, bis er etwa zehn Schritte vom Schützengraben entfernt, von weiteren Geschossen getroffen wurde und zusammenbrach. Er wurde durch Soldaten rasch geborgen, die auch die Munition in Sicherheit brachten. Nach Abbruch des Gefechts wurde der Knabe durch Sanitätsmannschaften ins Feldlazarett übergeführt, von wo er dann in das Referatsplatz nach Währisch-Weißkirchen kam. Die Verletzungen waren jedoch so schwer, daß er ihnen erlag.

Strohmehl als Futter für Wiederkäuer. Die von amtlicher Seite vorgenommene Prüfung des Friedenthalischen Verfahrens zur Herstellung von Strohmehl ist inzwischen zum Abschluß gebracht worden. Sie hat zu dem Ergebnis geführt, daß die Verwendung von Strohmehl als Ersatzstoff für die Brotbereitung als bedenklich anzusehen ist, weil das Mehl chemische Stoffe enthält, die der menschlichen Gesundheit abträglich sind. Wohl aber kann das nach dem Verfahren hergestellte Strohmehl mit sehr gutem Nutzen zur Fütterung von Wiederkäuern Verwendung finden, da hier schädigende Einflüsse nicht in Frage kommen, dagegen aber die im Stroh enthaltenen Nährwerte durch die Art des Mahlens noch zur Geltung gebracht werden.

Koblenz. Bei Beginn der Mobilmachung ging durch fast alle Zeitungen eine vom Wolffschen Telegraphen-Bureau verbreitete Nachricht, die den Gastwirt Nicolai in Koblenz in Verbindung mit dem bekannten Kaiser Wilhelm-Tunnel bei Rothenbrunn. Nicolai erob u. a. Klage wegen Beleidigung gegen den Chefredakteur der „Koblenzer Zeitung“ Dr. Wehrmann. Das Schöffengericht verurteilte diesen zu 10 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer sprach ihn später frei. Gegen dieses Urteil legte Nicolai Revision ein. Diese wurde vom Oberlandesgericht Köln verworfen. Damit ist der Fall endgültig erledigt.

Koblenz. Das Kriegsgericht der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein verurteilte den Kaufmann Bernhard Wainzer von hier wegen verletzlichen Landesverrats zu acht Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte versucht, mangelhafte Strümpfe und Socken an die Militärverwaltung zu liefern. In den Urteilsgründen heißt es, der Landesverrat sei nicht zur Ausführung gekommen, sondern beim Versuch geblieben. Durch schlechte Strümpfe werde der Soldat in seiner Marschfähigkeit und Gesundheit beeinträchtigt. Von beiden hänge aber zum Teil der Ausgang des Krieges ab. Wer bewußt und aus Gewinnlust schlechte Fußbekleidung für Truppen liefere, handele zum Nachteil der Kriegsmacht und mache sich daher des Landesverrats schuldig. Wegen verletzlichen Landesverrats wird sich Wainzer noch vor dem öffentlichen Gericht zu verantworten haben.

Die Braut im Koffer. Eine eigenartige Aufklärung hat in Danzig das rätselhaft plötzliche Verschwinden eines 18jährigen Mädchens gefunden. Der Polizeibericht meldete vor Oftern, daß die 18jährige Margarete Carlsen aus der Wohnung ihrer Eltern spurlos verschwunden sei. In diesen Tagen erschien nun vormittags eine Zimmervermieterin bei der Polizei und erbat sich einen Beamten, der in ihrer Wohnung einen Koffer öffnen sollte, in dem sich höchstwahrscheinlich ein menschliches Wesen befände. Der Koffer wurde gewaltsam geöffnet und man fand in ihm die seit mehreren Tagen geflüchtete Margarete Carlsen. Das Mädchen lebte noch, war aber völlig erschöpft und konnte erst nach einigen Stunden Aufklärung über die sonderbare Geschichte geben. Margarete hatte eine Liebschaft mit einem Kellner, der bei der Zimmervermieterin wohnte. Die Zuneigung war so groß, daß sie das elterliche Haus verließ und mit ihrem Geliebten zusammenwohnte. In den ersten Tagen machte Margarete noch Spaziergänge, als dann aber in der Zeitung zu lesen war, daß sie verschwunden sei, wagte sie sich nicht mehr auf die Straße. Sie hielt sich tagsüber in der Wohnung ihres Geliebten verborgen, und sobald sich dem Zimmervermieterin näherte, verschwand sie im Kleiderschrank oder im Koffer, der ihrem Geliebten gehörte. An jenem Morgen hatte sie nun schon vier Stunden in dem Holzkoffer zugebracht und von innen verlor, durch kleine in die Wand gebohrte Löcher dem Koffer etwas frische Luft zuzuführen. Hierbei waren von dem Koffer einige Späne abgefallen, durch die die Zimmervermieterin auf den sonderbaren Inhalt aufmerksam wurde. Nachdem sich das Mädchen erholt hatte, wurde es von der Polizei wieder ihren Eltern zugeführt. Da der Veracht besteht, daß der Kellner das Mädchen entführt hat, wurde er verhaftet.

Der Kronprinz als Maler und Poet wird den Lesern von „Ueber Land und Meer“ vorgestellt. Als besondere Beilage bringt die neueste Nummer ein Pastellbild von der Hand des Kronprinzen darstellend einen Mann seiner Bachkompanie, Referatskompanie-Regiment Nr. 98, und daneben einen Bers, der so lautet:
Wir stehen still auf Wägen
Im Arme das Gewehr,
Im Westen und im Osten
Viel Feinde und viel Ehr!

Der Kampf gegen die Fremdwörter.

Der Reichstagsabgeordnete Gotheim kennzeichnet in der „Liberalen Korrespondenz“ einen gewissen Ueberreifer der Bureaukratie, wie er sich auch bei der Regelung der Postfrage bemerkbar gemacht

habe. Dabei kommt er auch auf die erstrebte Ausrottung der Fremdwörter im öffentlichen Leben zu sprechen und bemerkt darüber:

„Stellenweise gewinnt die Bevormundungslust einen immer mehr Anstrich, so bei dem Feldzug gegen die Fremdwörter als bei den Kämpfen gegen die Fremdwörter. Haben denn die Behörden wirklich nötig, sich dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen, die von Nord- und Südamerikanern, von Spaniern, Italienern, Türken, Norwegern, Schweden, vielleicht eher verstanden werden als deutsche? Ist der deutsche Patriotismus ein so kümmerliches Pflänzchen, daß er vor ein paar Fremdwörtern an Lebensfähigkeit geht? Werden denn die Fremdwörter in dieser eifrigsten Zeit um solche Kleinigkeiten zu kümmern? Ist denn in einer Stadt mit internationalem Verkehr, wie es Berlin bis zum Kriege war und nach ihm wieder sein wird, ein so großes Ungeheuer, wenn auf einigen Ladenschildern ein paar englische oder französische Ankündigungen stehen,